

Prof. Günter Blobel, MD, Ph.D. zum 80. Geburtstag

Vom Kriegsflüchtling zum Nobelpreisträger für Medizin oder Physiologie, so ist der Lebensweg von Prof. Günter Blobel zu beschreiben. Am 21. Mai 2016 feierte er seinen 80. Geburtstag.

Anlässlich der Verleihung des Nobelpreises für Medizin oder Physiologie am 10. Dezember 1999 an ihn, schrieb der damalige deutsche Bundespräsident Johannes Rau im Glückwunschschreiben: „Damit stehen Sie in der beeindruckenden Reihe der Medizin-Nobelpreisträger, die einst mit Adolf Bering ihren Anfang nahmen. Wie viele Nobelpreisträger gehen aus Schlesien hervor, denn kein anderer Volksstamm hat mehr Nobelpreisträger hervorgebracht als Schlesien“ (siehe „Ärztblatt Sachsen“, Heft 2, 2002).

Als 14. von ihnen wurde Prof. Blobel am 21. Mai 1936 in Niederschlesien östlich der Neiße in Waltersdorf (Niegosławice) im Kreis Sprottau (Powiat Szprotawa) als fünftes Kind des Tierarztes Bruno Blobel geboren. Im Alter von acht Jahren gehörte er zu den Kriegsflüchtlingen. Auf der Flucht erlebte er noch das unzerstörte Dresden als Zentrum von Kunst und Architektur Sachsens. Dies brachte er mit folgenden Worten zum Ausdruck: „Ich habe als Achtjähriger Dresden in seinen letzten Tagen des Glanzes gesehen.“ Umso betroffener war er, als er danach von einem 40 Kilometer von Dresden entfernten Ort den Feuerschein über dieser Stadt am 13. Februar 1945 sah und bei einem Besuch dieser Stadt danach deren Zerstörung vorfand. „Ich sah die Zerstörung, das hinterließ einen schrecklichen Eindruck bei mir.“

Die Entscheidungen der Alliierten in Potsdam im August 1945 verhinderten eine Rückkehr nach Waltersdorf. Da infolgedessen das Passieren der Neiße nicht möglich war, verbrachten die Blobels vier Wochen in Nie-



Prof. Günter Blobel, MD, Ph.D.
© Wikimedia Commons / Masur

derschlesien westlich der Neiße bei einem Verwandten des Vaters im vom Krieg zerstörten Jänkendorf bei Niesky, heute zum Landkreis Görlitz gehörend. Diesen Aufenthalt beschrieb Blobel in einem Brief wie folgt: „Es war grauenhaft. Die toten Tiere lagen verwest auf dem Hof. Wir blieben dort einige Wochen und sind dann mit der Schubkarre von dort nach Freiberg gelaufen. Das Ganze hat über zwei Wochen gedauert. Übernachtet haben wir in Scheunen bei Bauern.“ Freiberg wurde danach sein Wohnsitz. In dieser Stadt besuchten Günter Blobel und seine Geschwister das Geschwister-Scholl-Gymnasium. An dieser Schule legte er die matura mit einer Eins ab. Da sein Vater Tierarzt war, wurde Günter Blobel ein Medizinstudium in der DDR verwehrt, geschuldet dem Verhältnis der damaligen Gesellschaftsordnung zur bürgerlichen Herkunft. Infolgedessen begab er sich in die Bundesrepublik, um an den Universitäten in München, Kiel, Freiburg und Tübingen Medizin zu studieren.

An der Universität in Tübingen legte er 1960 sein Staatsexamen ab und promovierte an dieser alma mater. 1962 führte ihn sein Weg in die USA, um Biochemie zu studieren und an der Universität Wisconsin noch einmal auf dem Gebiet der Onkologie zu promovieren. Es schloss sich eine wissenschaftliche Forschungsarbeit an der Rockefeller-Universität in New York an, wo er als Assistent bei

Dr. George E. Palade, Nobelpreisträger für Medizin oder Physiologie des Jahres 1974, tätig war. Prof. Blobel stieg an dieser Universität zum John D. Rockefeller Jr. Professor auf.

Bereits während seiner Tätigkeit unter Dr. Palade schenkte Prof. Blobel der molekularen Zellbiologie besondere Aufmerksamkeit. Dabei entdeckte er, dass die milliardenfach in der Zelle neugebildeten Proteine eine Vielzahl unterschiedlich spezieller Aufgaben zu erfüllen haben, um chemische Reaktionen zu beschleunigen, Zellen in Form zu halten oder um für die Bewegung der Muskeln zu sorgen. Damit sie den richtigen Platz für diese Funktion erhalten, werden sie über ein Signalsystem zu diesem Ort dirigiert. Dies geschieht ähnlich der Funktion einer Postleitzahl über Aminosäuren, die in einer bestimmten Reihenfolge angeordnet sind. Proteine mit fehlerhaften Signalen führen dazu, dass diese Eiweiße nicht korrekt an ihren richtigen Platz gelangen, was zur Entstehung von bestimmten Krankheiten und Erbkrankheiten führt und deren Ursache erklärt.

Durch die 20-jährige Arbeit von Prof. Blobel und seinen Mitarbeitern wurde nachgewiesen, dass dieses Phänomen für alle Hefe-, Pflanzen- und Tierzellen zutrifft. Basierend auf diesen Entdeckungen geht Prof. Blobel als Vater der molekularen Zellbiologie in die Medizingeschichte ein. Aufgrund dieser Forschungsergebnisse erhielt er im Jahr 1999 den Nobelpreis für Medizin oder Physiologie.

Vom damaligen Justizminister Sachsens, Steffen Heitmann, als großartige Geste bewertet, spendete Prof. Blobel das Preisgeld in Höhe von 1,6 Mio. DM für den Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden.

Dies geschah in Gedenken an seine Schwester, die als Kriegsflüchtling bei einem Bombenangriff auf einen Flüchtlingszug ums Leben kam. 100.000 DM stellte er für den Wiederaufbau der Synagoge in dieser Stadt zur Verfügung.

Prof. Blobel liebt klassische Musik von Bach bis Mozart und historische Architektur, besonders die des Barock. Diese wiederzubeleben, hat er sich auf die Fahnen geschrieben. So sind seine vielfältigen Aktivitäten (unter anderem in Dresden, Leipzig, Freiberg und Potsdam) zu verstehen. Dabei hat Prof. Blobel klare Vorstellungen zu den Objekten seiner Förderung, was durchaus zu Konflikten geführt hat (Silbermannorgel der Frauenkirche Dresden, Gestaltung des historischen Neumarktes Dresden, Auseinandersetzung zur Waldschlösschenbrücke, Pauliner-Kirche Leipzig).

Mit Dresden verbunden, gründete er in den USA den Verein „Friends of Dresden“ und warb für diesen Verein und Dresden mit den Worten: „Dresden ist eine großartige Stadt mit einer großartigen Geschichte und einer großartigen Frauenkirche.“ Im Jahr 2000 wurde er Ehrensator der Technischen Universität Dresden. 2001 erhielt er die Ehrendoktorwürde von der Technischen Universität Bergakademie Freiberg verliehen.

Um seine Verdienste im Bereich der Zellularbiologie wissend, entschiedene Dozenten und Schüler des TÜV Privatfachschulzentrums für Ergotherapie und Rettungsassistenz und Medizinische Dokumentation in Görlitz, dem Neubau dieser Bildungseinrich-

tung den Namen „Professor Günter Blobel“ zu geben. Anlässlich dieser Namensgebung besuchte Prof. Blobel Görlitz. Er bewertete diese Namensgebung und die Einladung mit den Worten: „Es ist mir eine große Ehre, aber ich lebe doch noch“.

Bei diesem Besuch war er von der Architektur dieses einzigartigen Flächendenkmals und dem Charme der Stadt Görlitz so beeindruckt, dass er vor 300 Besuchern öffentlich kundtat: „Ich werde Propaganda machen, damit man mehr über Görlitz und Niederschlesien redet“. Eine sehenswerte Dauerausstellung in diesem Neubau informiert den Besucher über das Leben und Wirken dieses Nobelpreisträgers. Anschließend an diesen Besuch von Görlitz trat er an die Sächsische Staatsregierung mit der Bitte heran, die Kulturhauptstadtbewerbung dieser Stadt zu unterstützen.

Der Besuch in Görlitz führte ihn auch nach Jänkendorf, einem Dorf, das damals zum Niederschlesischen Oberlausitzkreis innerhalb des Freistaates Sachsens gehörte. Dort sah er nach 59 Jahren seine Großcousine wieder. In Erinnerung an das unerwartete Wiedersehen und an seinen Aufenthalt während seiner Flucht im Jahre 1945 in Jänkendorf pflanzte Prof. Günter Blobel eine Eiche im

Landschaftspark Jänkendorf – Ullersdorf. Zugleich wurde ein Gedenkstein enthüllt, der auf diese Blobel-Eiche hinweist. Hinzu kam später ein Granitblock mit einer Erinnerungstafel versehen, die über den Lebensweg von Prof. Blobel Auskunft gibt.

Als Mitglied des Ordens „Pour le mérite für Wissenschaften und Künste“ hatte er später erneut die Gelegenheit, anlässlich einer Tagung Görlitz zu besuchen.

Prof. Blobel erhielt eine Vielzahl von Ehrungen und Preisen. Zu ihnen gehören unter anderem der Max-Delbrück-Preis und der Max-Planck-Forschungspreis. Er ist Mitglied der Leopoldina. Seine Forschungsergebnisse bewertet er wie folgt: „Meine Forschung heilt keine Krankheiten, aber sie heilt ein wenig unsere Unwissenheit über die biologischen Abläufe unserer Zellen. Wenn wir die großen Krankheiten heilen wollen, müssen wir noch vielmehr über die Grundlagen wissen. Sie sind die treibende Kraft, der Katalysator zum Verständnis.“

Prof. Günter Blobel ist gegenwärtig noch regelmäßig präsent in seinem Institut an der Rockefeller-Universität in New York, da es für ihn seine wissenschaftliche Heimat geworden ist.

Dr. med. Jürgen Wenske, Görlitz